



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell**



[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

## **Pfarrer Johann Georg Längin – Theologe, Dichter, Schriftsteller und Hebel-Biograph**

Von Rolf Rombach

Wer in der evangelischen Stadtkirche zu Schiltach die Treppe zur Empore hinauf steigt, kommt an der langen Bilderreihe der seitherigen Pfarrer vorbei. Die Geistlichen der letzten Jahrzehnte sind den Schiltachern noch gut bekannt. Beim Betrachten der Portraits steigt so manche Erinnerung auf, an Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen, Gottesdienste, Kirchenfeste, menschliche Lebensläufe und besondere Ereignisse am Ort, im Land und in der Welt. Jeder der aufgereihten Pfarrer hat seine interessante und originale Geschichte.

Unter ihnen ist auch Johann Georg Längin, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hier wirkte. Er stammte aus Buggingen im Markgräflerland, wo er am 31. Oktober 1827 das Licht der Welt erblickt hatte. Nach dem Theologiestudium in Heidelberg und Halle/Saale und verschiedenen Vikariaten wurde er als Pfarrverweser nach Schiltach berufen.



Er trat hier 1855 sein Amt in schwieriger Zeit an, noch drückten schwer die vielen Schulden vom großen Kirchenbau (1839-1843). Bei den Schiltachern war er von Anfang an sehr beliebt. Aus Ersparnisgründen war die Schiltacher Pfarrei nicht mit einem „ständigen Pfarrer“, sondern lediglich mit einem „Pfarrverweser“ belegt worden.

Im September 1858 verlieh jedoch der badische Großherzog auf Antrag den Titel eines Pfarrers an Längin. Großherzog Friedrich der Erste und die Großherzogin Luise hatten Johann Georg Längin bereits zuvor bei Kuraufenthalten in Rippoldsau und zuletzt bei ihrem Aufenthalt in Schiltach vor wenigen Wochen persönlich kennen und schätzen gelernt. Sie hatten Kirche und Stadt am Sonntag, den 8. August 1858 besucht und überraschten die Kirchengemeinde und den Pfarrer danach mit der Spende einer neuen Kanzel.

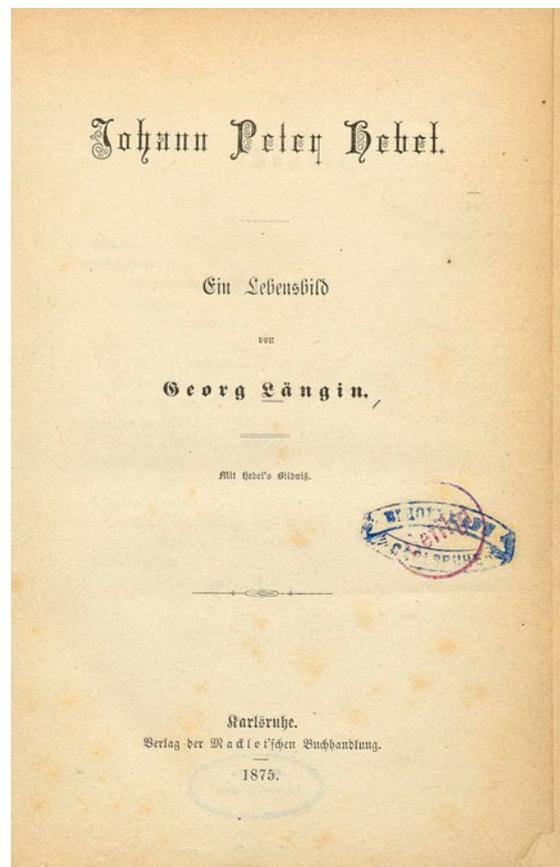


*Die großherzogliche Stiftung von 1858 (Foto: R. Mahn)*

Die ursprüngliche Kanzel war hoch über dem Altarraum angebracht, wo heute die prächtige Heintz-Orgel steht. Die neue Kanzel fand seitlich an einer Sandsteinsäule – also näher bei den Gottesdienstbesuchern – ihren Platz, und sollte damals durch die Abstandsverkürzung die Stimme des Pfarrers schonen. Heute löst die Mikrofonanlage dieses Problem. An der Säule steht zur Erinnerung und zur Dokumentation: „Diese Kanzel stiftete Großherzog Friedrich der Erste, als er mit der Großherzogin Luise unsre Kirche & Stadt besuchte, am sonnigen Sonntag, den 8. August 1858“ (Näheres über diesen Besuch finden Sie [hier](#)). Die Vorgängerkanzel an der Kirchenstirnseite diente daraufhin über 120 Jahre lediglich noch am letzten Tag des Jahres als „Silvesterkanzel“, bis sie im Zuge der Renovierung und Neugestaltung der Kirche Anfang der 1980er Jahre abgebaut wurde. Seither steht sie auf der Empore, wo sie von Kirchenbesuchern besichtigt werden kann.

In seiner Schiltacher Zeit schrieb Johann Georg Längin ein vierzigseitiges Tagebuch. Es blieb bis heute erhalten und konnte durch einen glücklichen Umstand auf wunderbare Weise erst jüngst (d. h. im Jahre 2006) bei Nachfahren wiederentdeckt und dem Stadtarchiv Schiltach zur Einsichtnahme zur Verfügung gestellt werden. Nach rund 150 Jahren kam es somit an seinen Entstehungsort zurück. Es war eine spannende Angelegenheit, die Aufschreibungen zu erkunden, die Gedanken des Schreibers aufleben zu lassen sowie Theologie und Geisteshaltung des 19. Jahrhunderts authentisch zu erspüren.

Längin hat in seinem Tagebuch allerdings weniger die örtlichen Gegebenheiten erwähnt, als vielmehr seine theologischen und geisteswissenschaftlichen Gedanken sowie politische Entwicklungen aufgezeigt. Er war ein Vertreter des kirchlichen Liberalismus und hat zahlreiche theologische Schriften verfasst. Überdies ist er schon früh mit seinen Gedichten und seinen dramatischen Werken hervorgetreten, sicherlich angeregt durch Joseph Victor von Scheffel, mit dem ihn eine starke Freundschaft verband, der ihn öfters besuchte und der ihn in Briefen „seinen guten Freund“ nannte. Mit Johann Peter Hebel fühlte er sich geistesverwandt, er schrieb die bedeutendste Hebel-Biographie und war in Karlsruhe – wohin er 1864 von Schiltach aus als Garnisonspfarrer ging – als „Hebelpfarrer“ bekannt.



Bildnachweis: BLB – Badische Landesbibliothek, Karlsruhe

Alljährlich hielt er im Schlossgarten die „Hebelfeier“ ab. Bereits 1865 wurde er zum Pfarrer der Karlsruher Weststadtgemeinde berufen, die er bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1897 betreute. Als „hochverehrten Seelsorger“ verabschiedete ihn seine Gemeinde. Er zog nach Freiburg, wo er bereits am 13. September desselben Jahres überraschend starb.

Weitere Informationen zu den Veröffentlichungen Längins finden Sie auch [hier](#).

*Dieser Artikel erschien erstmals Ende Februar 2007 im „Heimatbrief 2006“ der Stadt Schiltach sowie auf [www.schiltach.de](http://www.schiltach.de) und wurde im Januar 2015 für diese Homepage überarbeitet und ergänzt.*